

Linda-Maria GÜNTHER, Herodes der Große. Gestalten der Antike, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005, 279 S., 17 Abb.

Dem Anspruch der Reihe „Gestalten der Antike“, in der das Werk erschienen ist, gemäß zeichnet L.-M. Günther (künftig: G.) ein individuelles Porträt von Herodes d. Gr. Sie präsentiert Herodes als einen Realpolitiker, der seine persönlichen Fähigkeiten und das ihm zur Verfügung stehende Machtpotential gekonnt einsetzte, um die Königswürde zu erlangen, sein Herrschaftsgebiet zu vergrößern und zu stabilisieren. Es gelang ihm, das Reich Judäa in ungefähr der Größe des Davidischen Königreichs wiederherzustellen, was vor und nach ihm nicht mehr gelingen sollte. Wie viele andere Herrscher war Herodes von Rom abhängig, verdankte letztlich den Römern seine Herrschaft. Mit dem entsprechenden diplomatischen Geschick gelang es ihm, der zunächst ein loyaler Anhänger von Marcus Antonius war, den jungen Caesar (den späteren Augustus) für sich und seine Sache einzunehmen. Freilich brauchten auch die Römer, insbesondere der junge Caesar, verlässliche Klientelfürsten am Rande des Imperium Romanum, die loyal waren, die in ihren Gebieten den Frieden sicherten und den Römern militärische und finanzielle Hilfe zukommen lassen konnten.

G., die sich seit Jahren mit Herodes als Politiker und Mensch befasst, ist eine hervorragende Kennerin der Materie, was bisweilen dazu führt, dass sie Themen aufgreift, die über eine reine biographische Darstellung des Herrschers Herodes hinausgehen. Das Buch bietet insgesamt gesehen weit mehr als ein Lebensbild von Herodes. Es ist ein Werk, das eine ganze Epoche Revue passieren lässt. Lesern, die sich noch nie mit Herodes, seiner Dynastie, seiner großen Familie, den politischen und religiösen Gegebenheiten in Judäa befasst haben, erleichtert die Komplexität des Buches die Lektüre nicht, sondern mag eher verwirren. Das Werk bietet eine reiche Fülle von Informationen, Anregungen zum eigenen Nachdenken und kritischer Interpretation der tendenziösen Quellen; G. betont immer wieder die Subjektivität der wenigen literarischen Quellen, insbesondere des Flavius Iosephus, und warnt zu Recht vor voreiligen Schlüssen in Hinblick auf Herodes. Sie ist bemüht, das Bild des Herodes als das eines blutrünstigen Tyrannen, der auch vor Mord in der eigenen Familie nicht zurückschreckte, zu relativieren. Herodes war ein kaltblütiger Machtpolitiker, der die Bewahrung seiner Herrschaft über alles und alle stellte, hart und schonungslos auch mit seinem engsten Umfeld verfuhr, womit er nicht allein dasteht; erinnert sei nur an das gnadenlose Durchgreifen von Augustus sowie Konstantin d. Gr. in ihren eigenen Familien.

Ein besonderes Anliegen von G. ist es, die biblische Rolle des Herodes zu (er)klären, d.h. zunächst auf die bisweilen vorkommende Verwechslung mit seinem Sohn Herodes Antipas hinzuweisen. Er und nicht der bereits im Jahr 4 n. Chr. verstorbene Herodes d. Gr. war in die Hinrichtung Jesu und den Tod von Johannes involviert. Den bei der Bevölkerung beliebten Prediger Johannes ließ Herodes Antipas gemäß den überzeugenden Ausführungen von G. aus Furcht vor einem von diesem entfachten Aufruhr präventiv beseitigen. Diese Realität passte freilich nicht in die apologetische Sichtweise des Evangelisten. Daher wurde Johannes der Täufer das Opfer einer Frau, die ihren Mann auszunutzen verstand.

Herodes begriff sich, wie G. plausibel darlegt, als hellenistischer Herrscher, der sich gerne mit der entsprechenden Pracht umgab. So ließ er zahlreiche, architektonisch und technisch auf hohem Niveau stehende Repräsentationsbauten errichten sowie bestehende Anlagen ausgestalten. Dabei orientierte er sich ganz an hellenistischen Vorbildern und scheute offenbar keine Kosten, um sein Königtum und seinen Herrschaftsanspruch optisch adäquat zu veranschaulichen.

Die Abhängigkeit von Rom bzw. Roms Vorherrschaft in der Mittelmeerwelt war für Herodes eine Konstante, gegen die nichts auszurichten, mit der aber manches zu bewegen war. Seine Hinwendung zu Rom und seine persönliche Beziehung zum Prinzeps Augustus manifestierte sich in zahlreichen Bauten oder Städtegründungen, die er nach Augustus oder dessen verlässlichstem Freund, Weggefährten und Schwiegersohn M. Vipsanius Agrippa benannte. Damit und mit der Erbauung von dem Kaiserkult für Augustus gewidmeten Anlagen bezeugte Herodes nicht allein seine Unterwürfigkeit; er signalisierte, dass sein Reich Teil der zivilisierten römischen Welt war. Andererseits war Herodes Herrscher über Untertanen, von denen viele der jüdischen Religion angehörten. Sie zerfielen in Gruppen mit unterschiedlich strengen Glaubensvorschriften und Vorstellungen hinsichtlich der Religionsausübung; Herodes gelang es besser als vielen anderen, letztlich aber nur bedingt, diese Gruppen zur Akzeptanz seiner Herrschaft und seiner freundschaftlichen Beziehungen zu den Römern zu motivieren. Diese komplexe Problematik des Wechselspiels von Rücksichtnahme des Herodes auf religiöse Kreise und hartem Durchgreifen gegenüber oppositionellen Strömungen handelt G. verhältnismäßig kurz ab. Vor allen Dingen die religiösen Ideale der einzelnen Gruppen, die eng verbunden sind mit dezidierten Vorstellungen von der (theokratischen) Staatsform, der inneren sozialen Ordnung des jüdischen Volkes und dem Verkehr mit anderen Staatswesen, hätten stärker fokussiert werden sollen. Denn gerade darin liegen die Ursachen für die den Römern immer wieder zu schaffen machende schwierige Regierbarkeit bzw. für die auf Dauer gesehen wenig erfolgreiche Integration des jüdischen Volkes und seiner Eliten in das Imperium Romanum.

Das Anliegen des Buches bzw. seiner Verfasserin ist es, ein Bild des Herodes „jenseits aller ideologischen Verzerrungen“ zu bieten. Dennoch ist es kein ‚seelenloses‘ Buch; dem aufmerksamen Leser wird schwerlich entgehen, dass Verständnis für den Staatsmann Herodes, seine Lebenswelt, sein Selbstverständnis und seine Leistung als Herrscher dem Werk nicht abgeht.

Prof. Dr. Gabriele Wesch-Klein
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
ZAW, Seminar für Alte Geschichte und Epigraphik
Marstallhof 2-4
D-69117 Heidelberg
E-Mail: gabriele.wesch-klein@zaw.uni-heidelberg.de